

Sexagesimae

2. Kor 12,1-10

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

1 Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. 2 Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. 3 Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, 4 der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. 5 Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. 6 Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. 7 Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. 8 Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. 9 Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. 10 Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Es ist das bekannte Thema, der Apostel als großer Verkündiger und Glaubensheld auf der einen Seite und der Mensch Paulus auf der anderen. Paulus kann nicht aus seiner Haut, wie auch?

In der Gemeinde in Korinth gibt es besonders gläubige Menschen. Sie werden entrückt, sie sprechen in Zungen und behaupten von sich sogar, im dritten Himmel, im Paradies gewesen zu sein. Toll ist das, unglaublich. Regelrechte Glaubenshelden, Supermänner würden wir heute sagen. Aber in Glaubensdingen macht dem Apostel so schnell keiner etwas vor. Gegen diese Supermänner baut sich Paulus auf wie ein Großmaul und berichtet seinerseits von unglaublichen Erfahren. Etwas kryptisch kommt die Geschichte daher, das ist richtig. Von was der Apostel so genau erzählt, bleibt im Verborgenen und ist auch nicht so wichtig, ich und viele von Ihnen auch können mit den Glaubensprahlereien von damals herzlich wenig anfangen. Viel wichtiger ist, wir teilen die eine oder die andere Erfahrung des Apostels durchaus. Nein, nicht die das Prahlers, auch wenn wir das freilich kennen. Was Paulus so irritiert ist die Unsitte der Vergleicherei. Das kennen wir genauso wie der Apostel bis zum Überdruß: Bist Du besser oder bin ich es? Diese Unsitte ist selbst unter Pfarrern und Dekanen verbreitet, in jeder Dorfgemeinschaft gang und gäbe und selbstverständlich sind Kirchenvorstände und Gemeinden davon nicht ausgenommen. Überall gibt es Hackordnungen. In Korinth war das nicht anders als heute in Markt Einersheim. Nervig ist das meistens, es ist auch nicht besonders schön. Menschlich mag das vielleicht sein, aber deswegen wird es nicht gleich gut. Manche sind so genervt davon, dass sie es in Gemeinschaft gar nicht mehr aushalten. Paulus in Korinth stand kurz davor. Seine polemischen Sätze im Korintherbrief sprechen jedenfalls eine deutliche Sprache.

Ein übliches Mittel dagegen ist, sich selbst in den Vordergrund zu spielen, sich nicht treiben zu lassen, sondern

die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Das mag Spaß machen, wenn man ein Ass im Ärmel hat, ist aber ziemlich gefährlich – man kann sein Blatt so gekonnt spielen, wie man will –, weil die eigene Absicht offen auf der Hand liegt und so die anderen zurück gesetzt werden. Der Trumpf fällt dann leicht auf einen selbst zurück.

Der Versuch des Apostels, diesen Zug in Korinth zu spielen, verkehrt sich folgerichtig in das Gegenteil. Immer dann, wenn er meint, loslegen zu können, sich so richtig im Überschwang und auf der Überholspur meint, spürt er seinen Pfahl im Fleisch. Es muss irgendetwas geben, was Paulus schrecklich plagt, ihn erniedrigt und von ihm nicht abgestellt werden kann. Alles Flehen zum Herrn nützt hier nichts, der Pfahl bleibt im Fleisch. Was Paulus plagt, wissen wir nicht, den Engel des Teufels, wie er selbst sagt, der ihn mit Fäusten schlägt. Manche meinten, er würde stottern, andere vermuten ein körperliches Gebrechen. Egal, entscheidend ist, Paulus leidet unter dem wie auch immer gearteten Pfahl entsetzlich.

Wir kennen das selbst. Niemand von uns ist perfekt.

Manchmal steht uns eine offensichtliche Einschränkung im Weg. Manchmal sind es unscheinbare Kleinigkeiten, von denen nur wir selbst wissen. Etwas Lächerliches, wie eine schlecht sitzende Frisur, ist dazu geeignet, einem völlig aus dem Konzept zu bringen. Oder es ist eine Erinnerung, klein oder groß, die sich nicht aus unseren Gedankenläufen verscheuchen lässt, uns dem gesamten Tag im Sinn steht und damit den Weg blockiert.

Dem Apostel geht es nicht anders als uns selbst. Alles Flehen zu Gott nützt nichts. Was uns auf der Seele lastet, nimmt Gott nicht einfach auf Knopfdruck weg. Stattdessen erklärt

Gott dem Apostel: *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.*

Das sitzt, das ist ein starker Satz und zudem eine schallende Ohrfeige angesichts der Wünsche und der Sehnsüchte des Apostels.

Denn das, was Paulus unter Gnade versteht, sieht ziemlich anders aus. Ja, der Apostel hofft auf Gnade, weil Gnade genau dann geschieht, wenn ich kein Recht habe. Ein Verurteilter hofft auf Begnadigung, obwohl das Urteil gegen ihn spricht; ein Kranker auf die Gnade der Heilung, selbst gegen alle Erfahrung seiner Ärzte. Gottes Gnade sieht, so hart das für Paulus auch sein mag, anders aus.

Gnade meint hier, dass Gott sich nicht auf seine Stärke zurückzieht, also im Rahmen seiner Macht dem einen oder anderen Gnade gewährt, sondern ganz von seiner Macht lässt und sich auf unsere Seite stellt. Gott lässt sich auf uns Menschen ein, er schaut nicht nur zu und hilft ab und an vielleicht einmal. Nein, Gott stellt sich ganz auf unsere Seite, nimmt unsere Zerbrechlichkeit, unser Unvermögen, bestimmte Dinge einfach nicht ändern zu können, ganz auf. Gott wird Mensch, ein Gleicher unter Gleichen, macht sich, so könnte man vielleicht sagen, zu einem Schicksalsgenossen von uns. Er leidet mit uns und stirbt am Ende genauso wie wir. Gott wird einer von uns, Mensch, Gott mit uns.

Das ist eine ganz andere Gnade, keine Reparaturmaßnahme, sondern Gottes bei uns sein, immer und ganz egal, wie es um uns steht. Lass Dir das genügen, so hört das der Apostel. Und wenn ich die Geschichte Gottes mit uns Menschen mit hinzunehme, dann ist das dann kein billiges Wegschieben mehr.

Weil das so ist und weil dahinter Gottes ganze Kraft steckt, nimmt der Satz „Lass dir an meiner Gnade genügen“ die zweite Wendung zu „meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“.

Es ist nicht so, dass Christinnen und Christen immer schwach sind. Nein, wir sind Menschen wie alle anderen auch, Schwache und Starke, ganz wie es sich ergibt. In der Schwachheit sind wir dann aber nicht allein schwach, Menschen, denen es an Kraft fehlt, sondern auch Menschen, in denen unser Gott steckt, der diese Schwachheit für uns überwindet. Vielleicht, so möchte ich das einmal ausdrücken, wir sind als Schwache immer zugleich auch solche, denen geholfen ist. In uns kommt, wenn Sie so wollen, Schwachheit und die Gnade Gottes zusammen, und das ist eine ungemein kräftige Mischung.

Nun kann mit Fug und Recht sagen, papperlapapp, wo soll hier die Kraft herkommen? Mich erinnert das an den Spruch: „Alle sagen, es geht nicht; dann kam einer, der wusste das nicht und hat es gemacht“. Wir wissen meistens sehr gut, wie es nicht geht. Da fällt uns immer eine Menge ein. Dieses Wissen ist dann vielleicht so etwas wie der Pfahl im Fleisch des Apostels, weil er unverrückbar im Weg steht.

Derjenige, der das alles nicht weiß, ist mit Sicherheit nicht stärker als alle anderen, die so viel wissen. Im Gegenteil, er ist eigentlich viel schwächer, weil er so wenig Ahnung hat. Wenn nun das Wollen in aller Schwachheit Kraft auf ein Ziel entwickelt, entsteht manchmal trotzdem ein erster Schritt. Das ist verblüffend. Ein erster Schritt auf etwas zu, was gar nicht geht. Das macht Hoffnung, weil man entgegen allem Wissen auf einmal etwas in den Händen hält. Dann keimen Zweifel an der Schwachheit. Sollte wir es nicht doch versuchen?

Wenn dann noch Gott in aller Schwachheit mit uns ist, steht Paulus trotz seines Pfahls im Fleisch immer wieder auf. Schwach ist er, sicher, aber mit ihm ist Christus, der Bruder, Gott in ihm und mit uns.

Amen